



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Verlagspreis:
Das Exemplar kostet 1,20 Reichsmark. Der Abonnementpreis beträgt 1,20 Reichsmark pro Woche. Der Abonnementpreis beträgt 1,20 Reichsmark pro Woche. Der Abonnementpreis beträgt 1,20 Reichsmark pro Woche.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierstellige Nummer-Zeile 1 Zeile, 100 Zeichen, 100 Reichsmark. Die vierstellige Nummer-Zeile 1 Zeile, 100 Zeichen, 100 Reichsmark.

Nr. 31

Neuenbürg, Montag den 7. Februar 1944

102. Jahrgang

Schwerpunkte wieder im Süden.

Starke Angriffe der Sowjets an den Fronten im Dnjeprbogen — Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt bolschewistische Angriffstätigkeit abgeklungen

Das besondere Kennzeichen der gegenwärtigen Phase der Winterkämpfe im Osten ist die Tatsache, daß die Sowjets unter Führung starker Kräfte ununterbrochene Erfolge zu erzielen vermögen, bevor die meiste um sich greifende Verschlimmung der Kampfgebiete und der damit zusammenhängende außerordentlich rasche Verschleiß der feindlichen Angriffsverbände alle Truppenbewegungen noch mehr behindert. Schon jetzt ist im Süden der Ostfront bei Temperaturen bis zu acht Grad die Schlammdecke 25 Zentimeter tief, so daß sich alle Bewegungen mehr und mehr auf die festen Straßen konzentrieren. Im mittleren Frontabschnitt ist das Gelände infolge leichter Nachfröste noch etwas fester, doch wird hier wie im Norden der Ostfront der Kampf durch Regen und Schneetreiben erschwert.

hatte dieser Tage ein Fernposttrupp eines Panzerregiments unter Führung seines Leitnants beim Räumen eines Brückenkopfes im feindlichen Feuer alle Leitungen abgebaut. Inzwischen war jedoch die Brücke, der einzige Rückzugsweg aus dem Brückenkopf, gesprengt worden. In dieser kritischen Lage entschloß sich der Leitnant, um das kostbare Nachrichtengerät dennoch zu retten, mit Unterstützung von sechs Mann eine hebelmäßige Brücke zu bauen. Trotz harter Kämpfe gegen die stark nachdrängenden Bolschewisten gelang das Unternehmen. Sämtliche Männer und alles Gerät konnten im letzten Augenblick dem Zugriff des Feindes entzogen werden.

Erbitterte Kämpfe in Süditalien

1000 Gefangene im Landekopf von Nettuno — Vergeblicher Angriff gegen das Cassino-Massiv

Im Landekopf von Nettuno verlor der Feind am 5. Februar wiederholt, die bei Anzio eingetretene anglo-amerikanische Kampfgruppe zu entziehen. Alle Entlastungsangriffe gegen unsere vorgehenden Hauptkampflinien, die teilweise mit Panzerunterstützung geführt wurden, brachen zusammen. Die Gefangenenzahl hat sich auf rund 1000 erhöht. Fünf feindliche Panzer wurden vernichtet.

Durch massierten Einfluß der neu herangebrachten Kräfte hielten die Bolschewisten auch am 4. Februar ihren Druck in den bisherigen Schwerpunkt im Süden der Ostfront aufrecht. An den Fronten zwischen Beresina und Finlänischem Meerbusen ließ dagegen die Wucht der feindlichen Angriffe etwas nach. Im Kampfraum von Rikapal verstärkten die Sowjets ihre Vorstöße gegen den Südbankett des Brückenkopfes, ohne aber mehr als einen sofort abgewehrten örtlichen Einbruch erzielen zu können. Auch im Raum zwischen Kironograd und Belaja Zerkow verstärkte sich der Feind durch Zuführung neuer Kräfte. In ihren vom Schmelzwasser überflossenen Gräben leisteten unsere Grenadiere den fortgesetzten angedrohten Bolschewisten jähren Widerstand und wiesen zahlreiche feindliche Vorstöße ab. Trotz aller Geländeerschwerigkeiten griffen zwei gemischte deutsche Kampfgruppen die in den letzten Tagen vorgehenden Sowjets vom Süden an. Südlich der Pripiet-Sümpfe brachten die Bolschewisten weiterhin mit stärkeren Infanterie- und Kavallerieverbänden gegen unsere Sperrstellungen zwischen Polonnoje und Bugl bei Schepotowka gewonnen unsere Truppen vorübergehend vorstoßende Drückhaltungen zurück, während sie südlich und südwestlich von den feindlichen Angriffen mit erfolgreicher Gegenwehr begegneten. Zwischen Pripiet und Beresina sowie südlich der Beresina ließ die Wucht des feindlichen Drucks etwas nach.

Von 5. Februar nahm der Feind nach einer Pause von wenigen Stunden im Brennpunkt der Kämpfe an der Süditalienischen Front im Cassino-Massiv seine starken Angriffe wieder auf. Der Regel des Monte Cassino steigt fast aus der Ebene des Rapido-Flusses zu einer Höhe von über 500 Meter an. An seinem Fuße liegt im Tal das südliche Cassino. Auf seinem Gipfel steht die berühmte uralt Abtei der Mönche des Monte Cassino, das Gründungstempel des Benediktinerordens. Von Osten und Süden, wo sie schroff, in die Ebene abfallen, sind die steilen Hänge nicht zu erklimmen. Die Amerikaner versuchten deshalb unter starker Unterstützung ihrer Kräfte, sich von Norden her in den Besitz des Monte Cassino zu setzen. Nach starker Artillerievorbereitung und unter weiter anhaltendem Feuerdruck einer großen Anzahl von Batterien konnte eine feindliche Stoßgruppe bis hart nördlich der Abtei vordringen. Sie wurde aber durch Gegenstoß unserer Panzergrenadiere sofort wieder zurückgeworfen. Gleichzeitig verlor der Feind erneut im Tal in die Trümmer der Stadt Cassino einzudringen. Es gelang ihm ein Einbruch in den Nordteil der Stadt. Durch schwingungsvollen Gegenangriff wurde der Gegner wieder hinausgeworfen. Die Anglo-Amerikaner hatten bei diesen Kämpfen sehr schwere Verluste. Trotz des ungeheuren Munitionsvorraths scheiterten alle Einbruch- und Durchbruchversuche wiederum an der Standhaftigkeit der deutschen Verteidiger.

Bei Witebsk nahm dagegen die Abwehrschlacht in kaum verringelter Heftigkeit ihren Fortgang. Trotz aller Anstrengungen blieb aber dem Feind der erzielte Durchbruchserfolg verweigert. Seine Angriffe wurden abgewiesen oder aufgeschoben. Seine Verluste waren vor allem durch auflegendes Artillerie- und Werferfeuer von neuem sehr hoch. Im ganzen gesehen, waren die Angriffe doch etwas schwächer als am Vortage, da auch hier die Verschlimmung des Geländes dem Feind an der schneller Auffüllung seiner bereits schwer mitgenommenen Verbände hindert.

Am den übrigen Abschnitten der süditalienischen Front ließ die Kampfstätigkeit und das feindliche Artilleriefeuer nach.

Dem Zugriff des Feindes entzogen

Während der schweren Kämpfe zwischen Pripiet und Beresina

Die Kämpfe auf den Marshall-Inseln

Gute Abwehrerfolge der Japaner — Empfindliche feindliche Flugzeugverluste

Nachdem das Kaiserliche Hauptquartier am 31. Januar nur die Tatsache eines feindlichen Angriffs auf die Marshallgruppe im mittleren Pazifik gemeldet hatte, berichtet es am Sonntag, daß in erbitterten Kämpfen von der japanischen Seite bereits gute Abwehrerfolge erzielt worden seien. Nach dieser Verlautbarung griffen starke amerikanische See- und Luftstreitkräfte, die sich in der Hauptsache aus Flugzeugträgern und Schlachtschiffen zusammenschließen und außerdem von Flugzeugen, die von Landbasen aufgestellt waren, unterstützt wurden, am Morgen des 30. Januar die Marshall-Inseln an.

berichtet, den bestgeeigneten Augenblick abzuwarten. Es ist noch zu verstehen, daß der Feind in diesem Jahre alle seine Kräfte einleihen werde, um die Entscheidung zu erzwingen. Wenn Japan dem amerikanischen Kulturhandlungen könne und erst dann zur Offenbarung überginge, wäre dies wie Admiral Komura fortführt, der Weg zum höheren Sieg. Die Japaner dürften nicht in Ungebuld und Ueberstolz verfallen und müßten einsehen, daß sie nicht anders tun, als die Kriegskraft zu härten.

Nach heftigen Luftbombardement und Beschließung der Inseln Cas, Kwajalein, Wotje, Malakap und Neno durch Schiffsartillerie landeten feindliche Truppen am 1. Februar auf den Inseln Kwajalein und Lae. Bei den sofortigen Abwehrmaßnahmen der dort stationierten Heeres- und Marinebesatzungen und der Marinewaffe wurden bis zum 1. Februar 52 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 24 beschädigt, zwei Zerstörer versenkt und ein Kreuzer und ein Zerstörer in Brand geworfen. Während die Kämpfe bei Kwajalein und Lae noch andauern, sind die Gebiete, die von den japanischen Kräften auf diesen Inseln verteidigt werden, fest in japanischer Hand.

Das japanische Repräsentantenhaus hat sich nach Annahme sämtlicher Gesetzesentwürfe bis zum 8. Februar vertagt. Vorher erklärte Premierminister Tojo, diesen Krieg nicht eher zu beenden, bis der glänzende Sieg in den Händen der Japaner sei.

Die Marshallgruppe besteht aus zwei parallelen Reihen von ungefähr 350 Inseln, die sämtlich hoch sind. Die Insel Kwajalein tritt bei Flut nur fünf Meter an ihrer höchsten Stelle aus dem Meer und ist mit sechs Quadratkilometern die größte der Marshall-Inseln. Von den 7000 bis 8000 Einwohnern auf den Marshall-Inseln wird den japanischen Befehlungen bereitwillig Unterwerfung gemahnt. Die Marshall-Inseln bilden zusammen mit den Karolinen und Marianen das Hauptbollwerk der inneren Südsee. Nach Ansicht militärischer Kreise Tokio ist der letzte Angriff als Fortsetzung des seit August begangenen Entlastungsmanövers um den Durchbruch dieses Verteidigungsgürtels anzusehen. Der Feind erleidet dabei schwere Verluste: So verlor er im Januar allein 836 Flugzeuge. Nach Rücksicht militärischer Kreise wird die japanische Verteidigung mit starken Gegenangriffen antworten, denn je näher der Feind an strategische Stützpunkte herankomme, desto früher müßten seine Opfer sein. Infolgedessen wird angenommen, daß der augenblickliche Angriff viel dazu beitragen werde, den Krieg in diesem Gebiet wesentlich zu beschleunigen, denn hier habe der Feind wirklich den Angriff auf japanischen Boden angefangen.

Die Blätter wünnen den in der letzten Oberhausführung erfolgten Ausführungen des Marineministers Admiral Shimada zu den Kämpfen bei den Marshall-Inseln breiten Raum. Es wird auf den Ernst der Lage hingewiesen, da es sich um ein Gebiet handelt, das innerhalb japanischer Hoheitsgewässer liegt. Die Pressestimmen drücken volle Siegeszuversicht aus. „Nach Schimada“ erklärt, die im Raum von Hamal beobachteten Flottenbewegungen ließen auf ein starkes feindliches Kräfteaufschub schließen; mit dem Einfluß einer großen Zahl von Kreuzern dürften sie zu rechnen. Dem zu erwartenden Masseneinsatz seien die Japaner entschlossen, äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kurt Köh, Kommandeur eines baltischen Grenadier-Regiments, als 374. Soldaten; an Generalleutnant Walter Fries, Kommandeur der heilighofen-Infanterie 29. Panzer-Grenadier-Division, als 378. Soldaten; an Oberleutnant Walter Slevera, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadier-Regiments, als 379. Soldaten; und an Hauptmann Bernhard Klugs, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, als 381. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Sturmabteilungsführer Fritz Dunsch, Kommandeur eines ff-Pionier-Bataillons; Hauptmann Wilh Ritter, Führer eines Panzer-Pionier-Bataillons; Oberfeldwebel Emil Köster, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Sanitäts-Untersoffizier Manfred Jordan, Sanitäts-Untersoffizier in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Komura: Seine Vorkerkennungen
Seine Vorkerkennungen. Er erklärte der früheren Reichshofier in Washington, Admiral Komura, einem japanischen Journalisten. Die sämtlichen Gesandten müßten sich, den Feinden im Pazifik einen entscheidenden Schlag zu verleiern, jedoch können wir nicht ununterbrochen angreifen. Wir sind vor-

Die unberührten „Grundideen“

Der Verfassungsschwandel Moskaus ist eine so grenzenlose bolschewistische Frechheit, daß seine restlose Enttarnung geradezu zu den Selbsterhaltungspflichten der nichtbolschewistischen Menschheit gehört. Die „Staatsmänner“ allerdings, die sich Stalin händisch unterworfen und der bolschewistischen Durchdringung jeden Vorbehalt gelassen haben, werden sich wohlweislich an der Aufklärung über den „Molotow-Cocktail“ nicht beteiligen. Sie müssen im Gegenteil wider besseres Wissen die Moskauer Verfassungsmöbde als ernsthaftige Anpassung an die weltlich-demokratischen Staatsformen labpreisen, wenn sie sich nicht den Jarn des roten Jaren zuziehen oder vor ihren Wählern ihre Schuld an dem immer anmaßender werdenden Imperialismus des Kreml eingestehen wollen. Um so mehr erkennen die antibolschewistischen Völker ihre Pflicht, den hinterlistigen Spuren des Stalinismus bis zum letzten nachzugehen.

Besondere Bedeutung kommt dabei einem Aufsatz der Deutschen Diplomatischen Korrespondenz zu, in dem die bolschewistische Verfassungsänderung mit Recht als Herausforderung des gebundenen Völkerrechts charakterisiert, den diplomatischen Vertretungen Moskaus im Ausland die Rolle der fünften Kolonne des Bolschewismus zugesprochen und betont wird, daß die Sowjetjuden Rajitz und Litwinow offenbar deshalb nach Moskau geholt wurden, um als Angehörigen der fünften Kolonne des Bolschewismus dem englischen Westreichssystem nachgebildete neue Sowjetverfassung zu fabricieren. Nicht weniger als sechs Vorteile verpricht sich Moskau davon: 1. Dieht der Welt dazu, in den breiten Massen der angelsächsischen Völker den Bolschewismus als eine harmlose Sache hinzustellen; 2. erlaubt es es, den hochbetrienen Raub der baltischen Länder, Weißrusslands, der Westukraine, Bessarabiens sowie anderer mittelöstlicher und Südosteuropäischer Gebiete zu legalisieren und als freiwilligen Beitritt selbständiger Staaten zur Union der Sowjetrepubliken hinzustellen; 3. zielt der Plan auf die Errichtung und Angliederung eines Sowjetpols in die Sowjetunion ab; 4. gibt er der fünften Kolonne Stalins in den bedrohten Ländern wertvolle Argumente in die Hand, um die Völker für einen Anschluß an die Sowjetunion reif zu machen und das Vertrauen der bürgerlichen Gruppen zu beseitigen; 5. wird ihre Arbeit durch die Verschleierung des diplomatischen Sowjetapparats ungenügend erleichtert, denn wo vorher einige hundert Bolschewisten mit diplomatischer Immunität ihr Wesen treiben konnten, werden zu bald einige tausend, wenn nicht zehntausend sein; 6. haben die beiden Sowjetjuden als Kenner des internationalen Konferenzwesens ihren Plan darauf abgestellt, das Sowjetgewicht 10fach in die Waagschale zu werfen, ohne daß die Angehörigen es wagen werden, gegen diesen Trick zu opponieren.

In der Zwischenzeit ist der Stalinismus aus Moskau selbst zur Genüge gekennzeichnet worden. Der Londoner „News Chronicle“ erhielt nämlich von dort berichtet, daß ungeachtet der Unterstellung in „nationale Einheiten“ die Sowjetarmee das ein Ganzes bleiben, daß die Zentripetalkraft (die den Mittelpunktl bildende Kraft) Moskaus sich behaupten und daß das Außenministerium in Moskau die Richtung der Föderationspolitik bestimmen werde. Mit anderen Worten: die Moskauer Diktatur bleibt unverändert und die ganze „Selbständigkeit“ der 16 Bundesrepubliken ist nur ein zu Ubertäuschungszwecken aufgezogener, schwindelhafter Fivlesanz. Ancheinend hat der Londoner Vertreter der bolschewistischen Telegraphenagentur TASS, natürlich auch ein Jude mit dem steifbriesthaften Namen Kohnstein, das noch nicht für deutlich genug gehalten. Nebenfalls hat er dem offiziellen Londoner Nachrichtenendienst verrichtet, daß die seit 26 Jahren bestehenden Grundideen der UdSSR durch die Verfassungsänderung nicht berührt werden. Aus diesen Grundideen sei die Wucht der Sowjetunion entsprungen. Ob der Wuchst der Wucht der Offenherzigkeit von Stalin nun gerade eine Bestätigung sei, ist dem Verfasser nicht bekannt, kann dahingestellt bleiben, alle nicht auf den Kopf gefällenen Völker hat er jedenfalls dahin aufgeführt, daß sich der Bolschewismus nicht geändert hat und nur darauf wartet, sie in der Haut- und Blutmaschinerie seiner von Anfang an festgehaltenen „Grundprinzipien“ mit Haut und Haar zugrundegehen zu lassen. Es ist ja nach allem, was passiert ist, auch nur „demokratischer“ Verblendung und Verblöschung möglich, sich über Charakter und Ziel des Bolschewismus dem geringsten selbstbetrügerischen Irrtum hinzugeben. Wer immer sich dazu bereit findet, berichtet das mit einem fürchterlichen Schicksal.

Als typisches Beispiel der moskowschen Betrugsmanöbere, bespricht übrigens gerade jetzt die englische Zeitschrift „The Sign“ die „Religionspolitik“ Moskaus. Aus rein politischen Erwägungen hätten die Sowjets auch einen sogenannten „christlichen Sender“ aufgebaut, der an katholischen Festtagen entsprechende Programme verbreitet. Mit diesen politischen Sendungen werde das Ziel verfolgt, Dummheit für die Sowjetunion zu gewinnen. Die veränderte Haltung Stalins gegenüber der orthodoxen russischen Kirche bedeute keineswegs, daß aus Stalin ein gläubiger Christ geworden sei, habe er doch noch kürzlich einem amerikanischen Diplomaten erklärt: „Ich werde immer die Religion hassen, aber das besagt nicht, daß mir uns nicht umstellen können.“ An der bolschewistischen Umstellung, das heißt Verfallensfähigkeit haben wir noch nie gemerkt. Sie ist vielmehr zur höchsten Stupidesität entartet; die Frage ist aber, ob sie das notwendige betrugsfähige Publikum findet. In den verdummten Demokratien ist das schon aus Gründen der Staatsraison zweifellos der Fall. Die anderen Nationen dagegen legen um so weniger Wert darauf, verlockt durch Dummheit und Leichtgläubigkeit auf den bluttriefenden „Demokratien“ Stalin Schindlbar zu marschieren.

Niedrige Munitionsvorräte explodiert

Zehntausende Tote in England
Infolge einer Explosion von Munitionsvorräten, die sich auf einem Bahnhof in Nordengland ereignete, wurden 18 Personen getötet und 20 verwundet. Die genaue Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden, da eine Anzahl der Opfer vollkommen durch die Explosion in Stücke gerissen wurden. Kurz vor der Explosion hatte man Soldaten gesehen, die entweder Munition auf- oder abladen. Der Brand war nach einer Entfernung von fünf Kilometern zu hören. Die Häuser und Gebäude in der Nähe wurden schwer beschädigt.

Letzlands Kampf gegen den Erbfeind

General Danfers an das lettische Volk

Der lettische Generalleutnant des Innern, General Danfers, wandte sich mit einem Aufruf an das lettische Volk, in dem er unter Hinweis auf die Einberufung weiterer Versammlungen betont, daß der lettische Soldat unmittelbar das Leben und die Freiheit seines Landes und seines Volkes verteidigen müsse. Darum müsse er seine gewohnte Arbeit verlassen; denn die gegenwärtigen Tage seien für die Geschichte des lettischen Volkes entscheidend.

„Was gegenüber“, so heißt es in dem Aufruf, „steht unser Erzfeind, der Rache- und Vernichtungswut mit seiner ungeheuren Übermacht zwingt er uns im Jahre 1940 auf die Knie, um uns die vor 25 Jahren errungene Unabhängigkeit zu rauben und unter dem Vorwand der Einberufung weiterer Versammlungen den Kampf um unsere Existenz. Wir haben keinen anderen Weg als nur den, bis zum letzten Mann um die Grenzen unseres Landes zu kämpfen und mit allergrößten Opfern von neuem eine höhere Zukunft Lettlands zu erkämpfen. Die Heuschrecke und die Gift der Bolschewisten können keinen Schaden anrichten, der Jelden selber Tod und Ermordung eines Vaterlandes überlebt hat.“

Nach der Aufforderung, ohne Zögern die Waffen zu ergreifen, sowie einem Appell an die Zurückgebliebenen, mit verdoppelter Arbeitstaktik an die Wache der Einberufenen zu rücken, gleich ob Mann oder Frau, heißt es in dem Aufruf weiter: Die Tyrannen Rosstaus schändert tagtäglich der ganzen Welt die Augen, das lettische Volk habe sich freiwillig von seiner Freiheit und Unabhängigkeit gelöst. Lettland habe sich freiwillig der Sowjetunion angeschlossen und erwarte von ihr keine Botschaft. Diese „Botschaft“ und „freiwillige Angliederung“ war die systematische Bergamalisierung der Grundprinzipien aller Nationen und Staaten, der nichterrückliche Bruch von Verträgen und Verträgen, die größte Ignorierung und Fälschung des Willens des Volkes und der grausamste Terror, den die Geschichte kennt.

Die lettische landeseigene Verwaltung und das ganze lettische Volk haben dagegen protestiert und wiederholen es erneut: Wir haben nicht freiwillig die Unabhängigkeit unseres Staates aufgegeben. Wir haben niemals Lettland als deren Besatzung anerkannt und wünschen es nie und unter keinen Umständen. Jetzt geht das ganze lettische Volk in seinen großen Kampf, in den Kampf um Leben und Tod gegen die Tyrannen Rosstaus. Die Schwärze unserer heldenmütigen Soldaten haben bereits vermacht, ihr eine empfindliche Abzählung zu erteilen. Sie werden auch die letzte Flare Antwort geben.

Stotes Kreuz dementiert

Die Verhältnisse in den japanischen Kriegsgefangenenlagern

Ein sensationelles Dementi auf die anglo-amerikanische Gesellschaften wegen angeblich grausamer Behandlung der anglo-amerikanischen Kriegsgefangenen durch die Japaner gibt die „Internationale rote Kreuz-Delegation in Japan“, in einem Bericht, der in der Monatszeitschrift des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf veröffentlicht wird.

In dem Bericht heißt es wörtlich: Die Delegation in Japan, am 2. November hat Herr Yoshizumi des Kriegsgefangenenlager von Ohira bei Mutsu in Mandchukuo aufgesucht. Das Lager beherbergt Briten, Australier, Amerikaner im ganzen mehr als 1000 Kriegsgefangene. Die Unterbringung ist zufriedenstellend. Die sanitären Anlagen sind ausreichend. Das Lager besitzt auch ein sehr gut eingerichtetes Lazarett. Die Verpflegung wird sehr geschätzt. Alle Gefangenen sind gegen ansteckende Krankheiten geschützt. Mehrere Unterhaltungsplätze haben den Gefangenen zur Verfügung und sie können genügend schreiben. Der Delegierte des Internationalen Komitees erklärte sich mit seinem Befund sehr zufrieden.

Zwei Tage später begab sich Herr Yoshizumi in das Lager von Kofu, wo die Bedingungen die gleichen sind. Die sanitären Anlagen sind zufriedenstellend und weisen mehrere Duzenden auf. Die Verpflegung ist gut. Ein japanischer Dementi ist für die Kriegsgefangenen angefertigt.

Dieser Bericht steht im krassen Gegensatz zu den durch die ganze Weltzirkulation gehenden amerikanischen Grenzmeldungen, daß die anglo-amerikanischen Kriegsgefangenen in den von den Japanern kontrollierten Gebieten zu Tode gemartert würden. Nach dem Bericht des Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz bedürfen diese tendenziösen amerikanischen Meldungen keines Kommentars mehr.

„Bestrafung“ Japans

Wie sich die Holzstöcke in der USA die Behandlung Japans nach dem Kriege vorstellen

Der USA-Journalist Kingsburg Smith, der stets über zuverlässige Informationen aus dem USA-Kriegsamt verfügt und seinerzeit schon die Nachkriegsplanung Roosevelts über Deutschland und Italien enthüllt hat, berichtet jetzt über die Maßnahmen, wie man sich die „Bestrafung“ Japans denkt. Alle Städte Japans sollen rückwärts dem Erdboden gleichgemacht, alle Kolonien einschließlich der Mandatsinseln, der Mandchurien, Korea und Formosa sollen Japan genommen und das japanische Imperium aufgelöst werden. Nach der völligen Entwaffnung bis auf die letzte Patrone soll Japan von einem Ausschuss verwaltet und hierbei von einer starken Besatzungsmacht unterstützt werden. Man wolle dem japanischen Volk nie wieder eine Selbstverwaltung gestatten, denn es handelt sich um eine „half wilds race“ (1), die für eine moderne Staatsführung nicht reif sei. Die japanische Industrie will man so einschränken, daß sie „gerade noch“ die Bedürfnisse des Landes decken kann. Die Japaner könnten sich stattdessen mit Fischfang und der Herstellung typischer „Japanwaren“ begnügen.

Was sich diese Holzstöcke im USA-Kriegsamt neuerdings über die Behandlung Japans ausgesprochen haben, wird im folgenden genau so wenig Einbruch machen wie alle die nach- und Vernichtungspläne Deutschlands gegenüber das deutsche Volk nur noch fester und fanatischer in seinem Willen zum Sieg macht.

Wichtigste Ereignisse 1: 14

Japanische Marinestreife stellen fest, daß der Feind 116 Flugzeuge, die Japaner aber nur acht verloren haben, so daß das Verhältnis 1:14 betrage. Vom 19. bis 21. Januar habe der Feind mit 72 Flugzeugen fünf Luftangriffe gegen Rabaul durchgeführt und dabei 116 Maschinen verloren, während die Japaner nur acht Flugzeuge einbüßten.

Bomben-Sender hebt zum Wort an Deutschen

Die Instruktionssenden, die der Vertreter Stalins im Konversationsrat für Italien den Boboko-Kreaturen erteilt hat, seien ihre ersten Schritte. So pulsierte der Sprecher des Boboko-Senders die Radioübertragung der Umarmung von Rom in einem Ruf zum Wort auf, indem er erklärte: „Jedemal, wenn ihr einen Deutschen trefft, so schlagt ihn tot und hebt neben seine Leiche ein Schild mit der Aufschrift: „So kämpfen die Patrioten Italiens!“

W-Freier auf Kirchgang

Wie der Sender Rom mitteilt, wurde bei einem kirchlichen Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftwaffe auf das kleine in der Nähe von San Marino gelegene italienische Bergstädtchen Urbano an einem Sonntagmorgen während des Kirchgangs der Bevölkerung auf diese neben starkem Bombenabwurf ein heftiges Feuer mit Hochwasser im Luftraum ausgeführt. Die Wirkung war unter den mehrfachen Kirchgangern furchbar. Von den ungefähr 4000 Einwohnern des Städtchens wurden mehr als 650 Toten (2).

Verstärktes Infanterieregiment bei Aprila aufgerieben

900 Gefangene und zahlreiche Beute — Harte Abwehrkämpfe im Osten — Erfolgreiche deutsche Gegenstöße Abwehrrückzug bei Witebsk

Das aus dem Führerhauptquartier, 6. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Nikolajew stehen unsere Divisionen weiter in hartem Abwehrkampf mit den nach Süden vordringenden Bolschewiken.

Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow stehen unsere Truppen in verschiedenen Abschnitten weiter vor, zerstreute feindliche Kampfgruppen und warfen den Gegner nach Abzug von 45 sowjetischen Panzern weit zurück. An anderen Stellen blieben heftige Angriffe der Bolschewiken erfolglos.

Im Gebiet südlich der Pripietj-Sümpfe kam es auch gegen zu wachsenden Kämpfen mit vordringenden feindlichen Angriffskolonnen. Eigene Gegenangriffe hatten guten Erfolg.

Südlich der Dnepr und bei Witebsk schiederten erneute Durchbruchversuche der Bolschewiken am frühen Morgen unserer Truppen unter hohen Verlusten für den Feind. An der Abwehr aller Angriffe waren die deutsche Luftwaffe und unsere Artillerie hervorragend beteiligt. Die Abwehrschlacht in diesen Räumen geht weiter.

Nördlich Nowel, südlich Staraja Russja sowie im Raum zwischen Jimenez und der Eisenbahn Leningrad—Pleskau wurden wiederholte mit Panzerunterstützung geführte Angriffe der Sowjets zum Teil im Gegenstoß und in heftigen Nahkämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Bei der Vernichtung von zwei sowjetischen Bataillonen zeichnete sich die 13. Kompanie des Jägerregiments 38 unter Führung des Oberleutnants Geißer besonders aus.

In den Kämpfen zwischen Jimenez und Leningrad hat sich die württembergisch-badische 215. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Frankewitz mit dem unterstellten 1. Bataillon des Grenadierregiments 32 unter Führung des Major Scharfshmidt hervorragend bewährt.

Im Landkopf von Kettuno verteidigt der Tag der vorerleibter Späz- und Stützpunkttruppen ruhig. Bei der Säuberung des Reichs nördlich Aprilla wurde ein durch Panzer verstärktes Infanterieregiment des Feindes aufgerieben. Unter den 900 Gefangenen befinden sich 18 Offiziere. Vernichtet wurden 11 Panzer und zwei gepanzerter Kraftfahrzeuge. Zwei Panzer und zahlreiche schwere Infanteriewaffen wurden unbeschädigt erbeutet.

An der Südfront kämpfte der Feind auch gestern unaufhörlich, von sehr harter Artillerie unterstützt, gegen das Bergmassiv von Cassino an. Um den Durchbruch zu erzwingen. Erneut brach er nördlich der Stadt ein und abermals wurde er durch einen sofort einsetzenden Gegenstoß unserer tapferen Truppen auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Deutsche Kampfpläne gelangten in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung in den Hafen von Kettuno. Beim Abzug wurden Explosivstoffe von Munitionsspeichern und Behälter verbrannt.

Über den besetzten Westgebieten wurden gestern elf feindliche Flugzeuge vernichtet.

Feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im Ruhrgebiet und im Raum von Berlin. Deutsche Flugzeuge griffen in der letzten Nacht Ziele in Südkongoland an.

Gegenangriffe bei Kirowograd

Das aus dem Führerhauptquartier, 5. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum von Nikolajew verstärkte die Sowjets ihren Druck an der Südfront des Brückenkopfes und im Einbruchraum nordwestlich der Stadt. Starke feindliche Angriffe wurden abgewehrt und heftige Einbrüche abgelehnt.

Im Raum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow dauern die schweren Kämpfe mit dem immer wieder angreifenden und sich weiter verstärkenden Feind an. In erfolgreichen Gegenangriffen durchdrangen unsere Truppen trotz hartnäckigen Widerstandes in einem Abschnitt stark ausgebauten Stellungsmassiv der Sowjets und fügten ihnen in weiteren Vorstößen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Im Gebiet südlich der Pripietj-Sümpfe dauern die wechselläufigen Kämpfe mit feindlichen Infanterie- und Kavallerieverbänden an.

Südlich der Dnepr und bei Witebsk behaupten unsere Truppen auch gestern ihre Stellungen nach erbittertem Ringen gegen alle Durchbruchversuche der Bolschewiken.

Im Frontabschnitt von Nowel bis zum finnischen Meerbusen ließ der starke feindliche Druck gestern etwas nach. Mehrere heftige Angriffe der Sowjets wurden nach Abzug einer größeren Anzahl feindlicher Panzer abgelehnt.

Im Landkopf von Kettuno wurden die eingeschlossenen feindlichen Bataillone auf engem Raum zusammengepresst. Bisher wurden an dieser Stelle 900 Gefangene als Gefangene erbeutet. Die Verluste des Feindes, durch Panzerangriffe aus dem Raum nördlich Aprilla die Verbindung zu den eingeschlossenen Kräften herzustellen, scheiterten.

An der Südfront hatten die schweren Kämpfe um das Bergmassiv von Cassino an. Der zum zweitenmal in den Nordostteil von Cassino eingeschlossene Feind wurde im Gegenstoß sofort wieder geworfen. Zwischen Cassino und Belmonte granz es dem Gegner, nach hartem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über anhielt, wenige hundert Meter Gelände zu gewinnen.

Bei der Abwehr eines feindlichen Luftangriffes gegen die Hafenstadt Toulon wurden neun viermotorige Bomber vernichtet.

Nordamerikanische Bomberverbände führten in den Mittagsstunden den 4. Februar bei geschlossener Wolkendecke Terrorangriffe auf westdeutsches Gebiet. Durch wahllosen Bombenabwurf entstanden besonders in Westfalen in der Stadt Frankfurt am Main Schäden. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen verlor der Feind 23 viermotorige Bomber.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Über die Narwa zurückgeworfen

Erfolgreiche bolschewistische Angriffe

Seit den letzten Januarjahren verhalten die Bolschewiken unablässig die deutsche Verteidigung im Raum südlich Narwa zu durchbrechen. Ihr Vorstoß in Richtung auf die Mündung des Narwa-Flusses, den sie am Donnerstag mit härteren Kräften unternahmen, galt ebenfalls diesem Ziel. Ingeheim unternahm sie nicht weniger als 1400 Fahrzeuge, die zwischen der Stadt Narwa und der gleichnamigen Bucht ziemlich breiten Fluß zu überqueren. Bismarck drangen sie bis an die von unseren Truppen besetzte Westlinie vor, doch schlugen unsere Grenadiere sie immer wieder, zum Teil im Nahkampf, zurück. Bei Hochburg gelang es aber 1000 Mann, doch das Westufer des Flusses zu erreichen, an der erhöhten Westseite vorzuschieben und in den Südtal des Städtchens einzubringen. Ein rheinisches Bataillon unter Führung eines schon in zahlreichen Gefechten bewährten jungen Hauptmanns griff die sich verbleibenden Sowjets an und warf sie weit zurück.

Dieser Erfolg wurde durch einen umfassenden Angriff erzielt, bei dem sich auch daran teilnehmende Teile einer Marine-Abteilung unter Führung ihres Kapitäns hervorragend leisteten. Nach mehrstündigem Ringen gelang es unseren Grenadiern und Marineinfanteristen, die Bolschewiken zurückzumerken. Viele wurden nun, über das Eis der Narwa zu entkommen, wurden jedoch durch das Feuer aller Waffen erfaßt und vollständig ausgerieben. Mehrere hundert tote Bolschewiken bedeckten den ausgetrockneten Fluß. Bereits gegen Mittag war die alte Hauptkampflinie wieder fest in der Hand unserer Truppen.

Damit war einer der bisher härtesten feindlichen Versuche, unsere Verteidigungsstellungen im Raum von Narwa zu durchbrechen, unter schweren Verlusten für die Bolschewiken abgelehnt.

Der Führer hat dem Kaiser von Mandchukuo zu seinem Geburtstag am 6. Februar mit einem in herzlichem Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Die Verteidigung der neu aufgestellten Verbände der republikanisch-schicksaligen Wehrmacht ist am den 9. Februar sehr erfolgreich worden. Sie wird gleichzeitig in allen Garnisonen erfolgen.

Wichtigste holl. Nachrichten. Neuter meldet, daß Wäschner, der Vertreter der HoSEA in Hitler und Mitglied des Reichskulturrats für Italien, nach Moskau abgefahren sei, wo er Besprechungen haben werde. Stalins Brautbräutigam soll sich also neue Instruktionen im Fernost

Hohe Blutopfer bei Kettuno

Anglo-Amerikaner verloren in zehn Tagen 982 Gefangene aus Elite-Regimentern

Von Kriegsberichterstatter Hug Koch

(N.A.) Zwölf Tage lang rann die anglo-amerikanische Gegenwehr nach der ersten überraschenden Landung in Anzio und Nettuno gegen die sich von Tag zu Tag verstärkenden deutschen Sicherungs- und bereits schon sehr erheblichen Abwehrkräften an. Er tat es unter dem gleichen Geleitz, unter dem die Landung geschehen war, durch Leberzähl an Menschen, Panzern, Batterien und einer verschmählichen Munitionsausstattung, wobei neben den Landeinheiten auch die Kriegsschiffe und bei guten Sichtverhältnissen ebenso die feindliche Luftwaffe mit allen zur Verfügung stehenden erheblichen Kräften eingriff. Im Zeichen der Materialüberlegenheit und des Heberwagens schwacher Sicherungsstreitkräfte wurden die Landungen erzwungen und die ersten Schritte längs der Straße Anzio nach Aprilla und Albano unternommen. Im Zeichen der gleichen Überlegenheit unter geschickter Führung der Kräfte und damit Bildung von Angriffsschwerpunkten gelang in den letzten Tagen bei einer sich immer mehr ausprägenden geistigen Angriffsstärke jede Vormarschbewegung der Engländer und Amerikaner. Die vorderste Linie wurde mit einer Sturmflut von Geschossen aller Kaliber von Land, See und Luft bedeckt, und der dann vorrückenden Infanterie ausgesprochenes Elite-Regiment mit bekannten Gardebataillonen ging meist die Polung schwerer Panzer voraus, um jedes Risiko gegenüber einer beweglichen deutschen Kampfführung zu vermeiden.

So vollzieht sich im kleinsten Abschnitt und bei der verlustreichen Gewinnung schmaler Geländestreifen jeder Angriff immer wieder unter der Parole der eifolgtollen Wale.

Sie belastet die vorderste Linie aufs Äußerste und verlangt eine Widerstandskraft, die heute derjenigen gleichkommt, die die Kämpfer des ersten Weltkrieges in den großen Materialschlachten im engen Schützengraben tagelang bis zum einsetzenden Angriff auszuhalten mußten. Noch in sicherer Entfernung von der ersten Kampflinie, ja von den Terrassen der Albaner Berge, von denen man bei guten Sichtverhältnissen das Gefüge der Schlacht sich wie auf einem Schachbrett enträtseln läßt, bleibt der Eindruck des ungeheuren Verschusses in den dröhnenden Schützengräben lebendig, die sich wie ein endloses Gewitter in den Abschnitten und Einschlägen gegen die Berge werfen. Das Auge aber sieht hunderte von Rauchspitzen aller Größen und Farben aus der immer mehr mit Trümmern überlittenen Erde aufwachen, die wie ein lodern- des Kanal über der Schlacht emporwehen.

Heftigste Gegenwehr

Diesem Schicksal der Materialschlacht ist der deutsche Kämpfer im Landkopf von Kettuno nach Afrika, Syrien, Salerno und Südfrent von Pescara bis Goeta erneut ausgesetzt. Er muß es nicht nur heldenmütig ertragen, sondern er schlägt dagegen, weil er nicht nur das entschlossene Herz, sondern auch die Mittel dazu in seiner Hand hat.

Ein Flakoberleutnant (3) mit seinem Geschütz die zur letzten Granate. Vier Panzerpölvwagen kämpften sich, längt vom Gegner umgeben, durch eine Feuerwand und kehrten zurück. Grenadiere sprangen aus ihren Schützengräben und brachten im zudenden Stößen der Maschinenengewehre den schweren feindlichen Panzern Schußwunden an, daß sie mit Donnergeräusch hochgingen. 40 Panzerpölvwagen nahmen es mit einem englischen Bataillon auf, hielten die Linie und brachten Gefangene ein, während sich die abgeknüppelten Romeroden nach aus der kurzen Gefangenschaft befreiten

und den weg zu den eigenen Linien zurückzuführen; Bepreist ohne Zahl, und alle aus dem neuen Landkopf, die für die Verwirklichung jenes Kampferiums neuen sollen, das sich immer wieder erneuert und das Heldentum der Front gebiert.

Im Zeichen solcher Abwehrkraft, die sich immer wieder im Gegenstoß äußert und den Feind auch von schon sicher geglaubten Positionen wieder verdrängt, sind

die gegnerlichen Verluste gewaltig.

Nicht wir brauchen es zu bezeugen. Die Gefangenen, die uns in großer Zahl in die Hände gefallen sind, legen es in der ersten Berichterstattung bereitwillig aus. Ein schottischer Gardebataillon von seiner Kompanie, die vollkommen aufgerieben worden ist. Er sei einer von acht Mann, die der Hölle des deutschen Abwehrfeuers und unseres Gegenstoßes erlitten seien. Alle Offiziere des Bataillons seien gefallen.

Andere berichten von verheerenden Folgen der Angriffe unserer Kampfpläne. Vor unseren Linien liegen die in der mörderischen Abwehrschlacht gebildeten Gegner, denen auch der größte Materialeinwurf nicht das letzte Risiko abnahm, mit ihren Weibern den deutschen Volk zu zeriprennen. Der Feind kann seine Toten besser zählen als wir, denn in den Abwehrkämpfen der ersten Tage dieses Landkopfes lebten seine Gefangenen in seinem Bezirk. Sie zählen nach Tausenden.

Klar und hart ist die Sprache, die eine Erfolgsmeinung der ersten zehn Tage des anglo-amerikanischen Angriffs spricht. Danach sind 982 Gefangene in unsere Hand geraten, 46 Panzer wurden abgeschossen, davon 41 vollkommen vernichtet. Weiter wurden acht Panzerpölvwagen, vier Panzergeschütze, gepanzerter Mannschafts- und Wä-Freier zusammengeschossen. Neben zahlreichen Last- und Personentransportwagen wurden durch unsere Artillerie zwei ausgedehnte Munitionslager in Brand gelegt. Auch die Beutezahlen unerschütterlicher Waffen, die vornehmlich die Stützpunkte in unsere Hand fielen, sind erheblich.

Mit der Feuerwalde der Materialüberlegenheit und dem Heranziehen von Kräften gegen Divisionen kann man wohl, solange es das Land zuläßt und keine Unüberwindlichkeit nicht eine natürliche Barriere gegen die Entfaltung dieser Mittel darstellt, Gefolge erlangen. Gegen einen entschlossenen Gegner aber werden sie nur sehr schwer und auch dann nur unter hohen, blutigen Einbußen möglich sein. Diese aber wegen am Ende schwerer als die Fälle des Materials. Heute bluten beste englische und amerikanische Regimenter vor den Linien unserer Abwehrfront im Landkopf Kettuno. Es war nichts mit dem schnellsten Marsch nach Rom. Nun heißt es bluten, schwer bluten für geringsten Geländegewinn. Vor das Ziel haben erneut die deutschen Grenadiere die Überwindung ihrer eifolgtollen Abwehr geübt.

Der Führer hat dem Kaiser von Mandchukuo zu seinem Geburtstag am 6. Februar mit einem in herzlichem Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Die Verteidigung der neu aufgestellten Verbände der republikanisch-schicksaligen Wehrmacht ist am den 9. Februar sehr erfolgreich worden. Sie wird gleichzeitig in allen Garnisonen erfolgen.

Wichtigste holl. Nachrichten. Neuter meldet, daß Wäschner, der Vertreter der HoSEA in Hitler und Mitglied des Reichskulturrats für Italien, nach Moskau abgefahren sei, wo er Besprechungen haben werde. Stalins Brautbräutigam soll sich also neue Instruktionen im Fernost



Aus dem Heimatgebiet

Die Kämpfer von Leningrad

Die neue Deutsche Wochenschau

Leningrad — ein Frontal heldenhafter Gegenwehr gegen die seit Wochen geführten Angriffe der Sowjets! Der Kämpfer vor Leningrad ist fest entschlossen, jeden Meter seines Abschnitts bis zum Besten zu verteidigen. Der Krieg hat sein Antlitz geändert und das jahrelange Ringen hat diesem Landstrich sein hartes Gepräge gegeben. Wenn wir jetzt in der Wochenschau an diesen Kämpfen teilnehmen, so erleben wir in den kurzen Berichten, die uns die Kriegsberichte liefern, eine zusammengefaßte Sichtung der Ereignisse, wie sie dramatisch nicht sein kann. Im Schneesturm, unter den härtesten Bedingungen, wird der Kampf geführt, und jedes einzelne Gefecht, das unter dem Stahlhelm aufsteht, spricht seine eigene Sprache und ist Zeugnis des erbitterten Ringens, das die Jüge der Männer gezeichnet hat.

Nach im Süden vorzudringen die Feinde des Reiches unsere Stellungen zu durchbrechen. Und der Kampf nimmt auch hier an Heftigkeit zu. Mit den Wintern, die uns unsere kampfgewohnten Volksheldentaten bei einer gewaltsamen Erkundung der Feindstellungen zeigen, ist den Kriegserichtern ein weiterer sehr guter Bildstreifen gelungen, der technisch ausgezeichnet gesehen und wiedergegeben wurde. Der Kontrast zu dem schneeerwehten Norden und dem blauen Himmel des Südens kommt besonders gut zum Ausdruck, doch unsere Truppen sind hier wie dort die gleichen, geküßt in jahrelangem Kampf und gewappnet durch die unbedingte Siegesgewissheit gegen alle Vernichtungspläne der Feinde.

Der dritte große Kriegsbericht, das die Wochenschau uns bietet, führt uns zu dem Kampf auf den Neeren. Wir begleiten den Mitteltrupp, beutman zur See der Meeresbattalion, einen unserer erfolgreichsten U-Bootsjäger, bei seiner Jagd im Mittelmeer. Der in den begrenzten Seeräumen besonders großen Gefahr feindlicher U-Boote wird durch erhöhte Wachsamkeit und höchste Alarmbereitschaft begegnet. Interessant zu beobachten, wie die feindlichen U-Boote ausgemacht und mit Wasserbomben bekämpft werden.

Die Bilder aus der Heimat zeigen wieder einmal deutlich, daß trotz feindlichen Bombenterror das Leben ungebrochen seinen Gang weitergeht. Ja, auch der Sport kommt zu seinem Recht. Sehr schöne Aufnahmen von den deutschen Eiskunstlaufmeisterinnen in Wien erwidern in dem Betrachter das Gefühl, daß auch die frohen und heiteren Stunden noch uns gehören. Die heranwachsende Jugend meldet sich freiwillig zum Einjährig Freiwilligen. Einrückung in die Wehrmacht. Einrückung in die Wehrmacht. Einrückung in die Wehrmacht. Einrückung in die Wehrmacht.

Vorratsschub ist auch bei kleinen Mengen nötig!

Bei den drei oder vier Pfund Mehl, die ich im Haushalt habe, mag manche Hausfrau denken, was tut es da schon ein Vorratsschub zu treiben? Es müssen aber nicht immer Zentner sein, die von den Mehlwürmern befallen werden, und darüber hinaus ist es nicht das Mehl allein, das von Schädlingen heimgesucht wird. Auch Mehlzerzeugnisse sind vor ihnen ebenso wenig sicher. Schon Feuchtheit allein, die Mehl leicht dampfzig werden läßt, gibt einen geeigneten Nährboden für Mehlwürmer. Es sind das kleine, mit dem bloßen Auge kaum sichtbare Schädlinge, die etwa einen Millimeter groß sind. Streicht man die Mehloberfläche des ausgebreiteten Mehles glatt, zeigen sich an dieser Oberfläche kleine Hüpfchen. Ein feiner Staub scheint über das Mehl gebläht zu sein. Natürlich ist milbenbefallenes Mehl, das einen unangenehmen Geruch besitzt, ungenießbar, ja gesundheitsschädlich. Es darf nicht einmal für Futtermittel verwendet werden. Um ein weiteres Ausbreiten zu verhindern, wird befallenes Mehl drei bis vier Stunden im Bodofen bei mindestens 80 Grad sterilisiert. Um dem Befall vorzubeugen, soll das Mehl nicht in Tüten aufbewahrt werden und der Aufbewahrungsort trocken sein.

Die Mehlwürmer sind jedoch nicht der einzige Schädling. Mit ihr konkurriert stetig die Mehlmotte, deren Neigung nicht nur dem Mehl, vielmehr auch dem Getreide, den Getreidemehl, dem Reis, der Weizenmehlgründe und den Nudeln zugewendet ist. Bornehmlich tritt sie in der warmen Jahreszeit auf. Die staubgraue Motte legt ihre Eier in die Mehlzerzeugnisse und Lebensmittel, aus denen sich sehr schnell kleine Raupen entwickeln, die sich durch Geißelstäbchen, z. B. an den Innenseiten der Tüten, anzeigen. Die Hausfrau braucht vor, indem sie die alten Vorräte immer zuerst verbraucht. Beim Befall wird das Mehl durchgeschleibt, und Weipinkel auch in den Tüten vernichtet.

Zwei Eier im 50. Periodeumschiff

Im 59. Beteiligungszeitraum (7. Februar bis 6. März 1944) erloschen alle Verbraucher, die im Besitz einer Eierkarte sind zwei Eier, die auf den Abschnitt A ausgegeben werden. Die Abgabe im einzelnen wird von den Ernährungsbürokraten beauftragt, sobald die erforderlichen Mengen angeliefert sind.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Kayser.

Urheberrechtlich geschützt Verlag A. Schwabenschein München 42. Fortsetzung Nachdruck verboten

Von hier aus ging der Fadenweg hinunter zu Steinrathes Hof, zu dem häßlichen, hochgebirgigen Fachwerkhause, das mit seinem Kranz von Gärten und Böden und Schauern wie ein Bild tragischer Wohlhabenheit an der rauschenden Aller lag. Ram da nicht im Morgenlicht oder Abendrot ein junger Bursch geschritten, blond und froh und blühend, und lächelte mit einem trohen „Goribol“ zu den kleinen Fenstern des Waldhauses drüben... Und hinter blühenden Hängeneisen stand mit keuchen braunen Augen und pochenden Pulsen ein Jungmädchen... Luise?

„Imma müßte sich gewaltig aus dem Bann reißen, sollte nicht das Weh der ganzen Welt über sie fallen. Sie kniete und legte den Kopf an Franz' Schulter: „Doch sie nicht daran gekorben ist...“

„Er wußte gleich, was sie meinte, er hatte sich vor derselben Bedrängung retten müssen.“

„Still“, sagte er und küßte rasch. „Und ist ja ihr Erbe geworden.“

Er riß sich mit einem inwendigen Stoßen aus der Verpönmtheit und sagte froh: „Was meinst du, Imma, sollen wir uns nicht als Waldleute vornehmen und gar nicht wieder in die Welt hinaus?“

Imma wußte sich eilig die Augen wieder blank: „Ei — ja! Du coßest hier all das wirre Buchwerk und plänzelst junge Eichen. Die Felzel oben in den Buchholzerarten helfen dir gern. Ich sie Flachs und spinne mit den Ellen für die Jungmädchen in lieben Eltern das Proutinnen.“

„Und ein großes Gehege ziehen wir mit hundert Hehen und Girschen und Hähnen. Und unsere Jungen und Mädchen spielen mit den braunen Rippen. Und es gibt keinen Jäger und keinen Jagdhund und kein Pulver und kein Blei.“

„Und Luise Luise pflegt tausend Hosen im Garten, und kniet unter Kindern Hinkel und Gretel und erzählt ihnen vom Schneewittchen und von tapferen Ritterleuten...“

„Das habe ich ihr schon geschrieben“, sagte Franz froh. „Ich hätte, sie kommt noch nicht.“

Staat Neuenburg

Die 5. Reichsstraßenversammlung wurde von Mitgliedern des Reichsluftschutzbundes durchgeführt. Unsere Feinde möchten uns gerne auf die Knie zwingen mit Bombenterror, Propaganda und anderen Mitteln. Sie möchten auch, daß wir unseren Sozialismus aufgeben. Jede erfolgreiche R.A.S.-Sammlung, die ein Gradmesser unserer Abwehr- und Siegeswillens ist, befähigt ihnen aber, daß wir ihrem Terror trotzen. Wir beugen uns nicht ihrem Vernichtungswillen, weil wir uns nicht unterwerfen lassen wollen. Von dieser Erkenntnis getragen, erfüllten Sammler und Spender ihre Pflicht. Deshalb wurde gern und reichlich gespendet. Das Ergebnis dürfte die Leistung an die Aktion unserer Gegner sein.

70. Geburtstag. In körperlicher und geistiger Frische begeht heute der Metzgermeister Hugo Stengle in der Wilhelm-Murr-Straße seinen 70. Geburtstag. Herr Stengle entstammt einer alteingesessenen Familie, deren drei Söhne sich in ihrer Vaterstadt als Metzgermeister niederließen und jahrzehntlang harmonisch und erfolgreich nebeneinander arbeiteten. Da es drei selbständige Betriebe des gleichen Berufes gab, wurden die Träger derselben landauf, landab nur dem Vornamen nach angesprochen. Die Besitzungen der Brüder, die ihren Viehbedarf noch direkt bei den Bauern deckten, reichten bis weit ins Gaa, den Hochschwarzwald und ins Bodensee. So entstanden ungezählte Geschäftsfreundschaften zum tiefsten Wohl, die sich bis zum heutigen Tage fortsetzten und von Generation zu Generation fortwuchsen. Seitbedingte Verhältnisse haben rufen alle drei Betriebe. Das Geschäft des Altersjubilars wurde, hauptsächlich infolge des frühen Ablebens der Ehegattin, schon im Jahre 1933 abgegeben; in den Räumen derselben befindet sich jetzt die Geschäftsstelle der Fleischlieferung für den Bezirk Neuenburg. Herr Stengle lebt heute zurückgezogen und befreit sich, wo er sich noch nützlich machen kann, vor allem in der sorgfältigen Gartenbetreuung. Der „Enzler“, zu dessen aufmerksamem Bekehr der Jubilär zählt, entwidmet ihm herrliche Glückwünsche und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er sich noch viele Jahre angeregter Gesundheit erfreuen möge.

Jahreshauptversammlung des Schwarzwaldvereins. Zum Ablauf des alten und Beginn des neuen Jahres hatte der Vorstand des Schwarzwaldvereins seine Mitglieder in das Café Mayer eingeladen, um im Kreise alter Wandererfreunde Rückblick zu halten und das neue Wanderprogramm anzustellen. Er konnte bei dieser Gelegenheit einige Urkunden begründen, die sich in der Versammlung eingefunden hatten. In seinem Jahresrückblick betonte Vorstand G. G. sich, daß das Vereinsjahr von den Heimkehrern bestimmt war und daß demzufolge, abgesehen von den Auswanderungen, die gefälligen Zusammenkünfte, insbesondere die traditionellen gewordenen Bildervorträge in den Hintergründen trafen mußten. Dieser Hinweis des Vereinsleiters wird nach der segnerischen Begründung des Krieges mit neuer Kraft gefordert werden. Für heute gilt es lediglich, den gemeinsamen Verein in seinem Bestand zu erhalten, und dies ist der Vereinsführung gelungen. Des durch Tod abgegangener Mitglieds Regelman wurde ehrend gedacht und der Familie des Demingangenen öffentlich Dank abgesprochen für die Dienste, die von dieser Seite aus dem Verein zuteil wurden. Den Mitgliedschaftsbericht erstattete die Gattin des zur Wehrmacht einberufenen Redner, Kasparwart Bant. Müller. Das Vereinsvermögen hat infolge des fehlenden größter Veranlassungen und durch verschiedene Spenden eine beträchtliche Stärkung erfahren. Die Vereinsführung befindet sich in allerbesten Dasein, wofür der Redner Dank und Anerkennung geäußert wurde. Im letzten Jahre waren 24 Neueintritte zu verzeichnen, demzufolge betrug der Mitgliederstand am Ende des Geschäftsjahres 102. Der Verein hatte während des vergangenen Jahres hervorragenden Anteil an einer Reichsstraßenversammlung. Für würdige Mitgliedschaft wurden Herr Frau Conze, Herr Dr. Böder und Herr Ludemann. Die Verbindung mit den zur Wehrmacht einberufenen Mitgliedern wird in der künftigen Weise aufrecht erhalten. Das neue Wanderprogramm ist den Erfordernissen der Zeit angepaßt und ermächtigt es den Mitgliedern, am Vereinsleben aktiv teilzunehmen. Mit dem Dank an alle Vereinsangehörige und der Aufforderung, sich wie bisher für die Ziele der schönen Sache einzusetzen, schloß der Vorstand die recht harmonisch verlaufene Versammlung.

Höfen a. G. 7. Febr. Gestern feierte unser Mitbürger Adam Kayser und seine Ehefrau Marie, geb. Großmann, das fünfzigjährige Ehejubiläum. Die kirchliche Feier war mit dem Gottesdienst verbunden. Im Verlauf derselben sang der Sängerkreis seinem alten treuen Mitglied den Kreuzerlichen Chor „Das ist der Tag des Herrn“. Das Jubeljahr ist 73 bzw. 74 Jahre alt und verhältnismäßig noch rüstig. Von

10 Kindern und 7 Enkelkindern konnten die meisten dem Hofe anwohnen. Gebürtig aus Heberberg bei Altensteig gründete der Jubilär nach seiner Heberbergs in Höfen im Jahre 1885 eine gutgehende größere Fuhrhalterei. Seit vielen Jahren ist er auch Gemeindefuhrhalter und seit der Nachübernahme durch den Nationalsozialismus Ortsbauernführer. Den beiden betrieblichen Ämtern einen gerühmten Lebensabend!

Wie man Frostschäden verhindert

V. A. Der Reichsinnungsverband des Anstaltens und Klempnerhandwerks weist darauf hin, daß sich Frostschäden heute schwer beseitigen lassen und gibt Ratshelge, denen wir folgendes entnehmen:

1. Fenster und Türen gut abdichten, besonders in Räumen mit Wasserleitungen, Heizungsleitungen, Kesseln, Badewannen, Wasserzählern usw. Temperatur dort nicht unter 5 Grad Wärme sinken lassen!
2. Wasserleitungen und Wassererschlässe (Zapfhähne), die nicht in Betrieb sind, entleeren! Freiliegende Rohrleitungen und Teile von Wasser- und Heizungsanlagen an besonders angelegten Stellen mit einem Material umwickeln, das nicht Risse aufsaugt!
3. Wasserzähler in nicht frostfreien Räumen besonders schützen: Wassermessergläser im Freien gut verpacken! Schutz gegen Frost bieten Stroh, Papier, Sägespäne, Torfmüll, Laub.
4. Bei harter Kälte Wasserleitungen nachts entleeren! (Dazu Sanitärleitungen abkühlen, Abfließen, Entleerungsbahn und Zapfhähne aufmachen!) Statt dessen notfalls bei den Zapfhähnen ganz dünnen Wasserstrahl laufen lassen!
5. Bei Zentralheizungen niemals einzelne Heizkörper ganz abstellen! So weit nötig, nachts schwach durchheizen! Nicht benutzte Heizungsanlagen entleeren!
6. Ausdehnungsleitung, Überlaufleitung und Ausdehnungsgefäß auf dem Dachboden mit Holzverkleidung und einem nicht Risse aufnehmendem Material (Klebstoffe, Sägespäne, notfalls Torfmüll) schützen!
7. Eingefrorene Leitungen nicht etwa selbst mit Zöllande oder dergleichen aufstauen, sondern einen Hausmann heranziehen, weil mit dem Aufstauen teilweise an der richtigen Stelle begonnen werden muß.

Eine Schwighur wirkt oft Wunder!

Sie muß nur richtig und rechtzeitig erfolgen

V. A. Ein kräftiger Schweiß oder ein auflösender Dufte sind eine wahre Plage für den davon Betroffenen — und auch für die Umwelt! — ganz abgesehen davon, daß daraus leicht schlimmere Krankheiten wie etwa eine Grippe oder eine Lungenerkrankung entstehen können. Das wollen alle und fürchten sich davor, aber die wenigsten unternehmen rechtzeitig etwas Wirksames, um der Gefahr einer Erkrankung vorzubeugen oder rechtzeitig bei den ersten Anzeichen einer Erkrankung dieser Wirkung zu begegnen.

Wodurch das geschehen kann? Nun ganz einfach, indem wir im rechten Augenblick die geeigneten Maßnahmen ergreifen, um eine aufkommende Erkrankung im Keime zu ersticken. Ein überaus wirksames Mittel in solchen Fällen — so leicht die Erleichterung — ist eine energiereich durchgeführte Schwighur noch am Tage erster Erkrankungsanzeichen.

Wer es wagt kann, beginnt sie mit einem heißen Bad. Die Wassertemperatur soll anfangs etwa 37–38 Grad Celsius betragen, nach und nach darf die Temperatur bis auf etwa 41 Grad gesteigert werden. Nach dem Bad wird der Körper sofort trocknet, dann geht es, gut eingewickelt, ins Bett. Dort nimmt der Patient ein heißes Getränk — Lindenblütentee, heiße Buttermilch oder Kamillentee — ein, deckt sich bis an die Halswirbel fest zu und schläft mindestens eine Stunde lang recht kräftig.

Das Schwighur kann auch durch eine Wollbadung erreicht werden. Diese geht folgendermaßen vor sich: Auf das Bettlaken wird eine Wolldecke gelegt, ein zweites Bettlaken wird in heißes Wasser getaucht, scharf ausgepresst, damit der Erkrankte im Bett vom Hals bis zu den Knien eingewickelt und mit einer weiteren Wolldecke bedeckt. Darüber kommt das Federbett. Diese Bedingung wird durch ein heißes schweißtreibendes Getränk, gegebenenfalls auch durch mehrere Wärmflaschen, vor allem an den Füßen, noch wirksamer gemacht.

Erst wenn der Schweißandruck nachläßt, frühestens aber etwa eine Stunde nach Beginn dieser Prozedur, wird der Körper gründlich trocken gerieben, die Wäsche gewechselt und sofort wieder das Bett aufgeschüttelt, wo sich der Patient dann in den wärmsten Stellen bis zum nächsten Morgen gesund schläft. Fühlt er auch dann noch keine wesentliche Besserung, hat er sogar Fieber, so ist es besser, den Arzt zu Rate zu ziehen.

Ehrentafel des Alters

7. Februar 1944: Frau Emma Vertsch Witwe, Neuenburg, 70 Jahre alt.

„...dann kamme ich“ rief er mit einem dem Strahl. „Wenn der unsterblich Leute auch in eurem Landreich von Eisen und Ornamen nicht haben wollen. Einen würdigen Hebriden werdet ihr darum doch nicht verachten.“

„Dauer Georg war's, als grüner Weidmann, mit dem Stiegen aus dem Hüden. Er hatte den prächtigen Hof neben sich liegen, dem kein Dem Axel-Anton fernstang auf hundert Jahren nachgepörscht war und der sich ihm doch nicht geküßt hatte.“

„So kommst du her, Mensch?“ frag Franz erkant.

„Ich lag schon hier und wartete auf meinen Agas, ebe du anstehst zu rufen und Juma zu tunnen. Sage mir nur früh genug, wann es losgehen soll, daß ich für den nötigen Spektakel sorgen kann. Omgien hundert Weller!“

„Hundert für uns — und zweihundert für dich und deine Wirt.“ lachte Franz froh und behag eingehend den gelassenen König des Waldes. „Nach voran! Den Homsittbraten hättet du ja schon.“

„Sochte — sochte!“ murrete Georg bitterlich bedachtam. „Wer läßt sich eher ins Joch schieren, als er muß? Keine Wirtweh dreht die Koffermühle noch Hatt selber — und meinem Gezeiten gefällte mit ihren Zwanzig ohne Juma und Jäger auch noch gut. Hebrigen soll ich euch einen schönen Gruß von ihr bestellen! Ob es euch in Steinraths Hause auf einmal nicht mehr kein genug ist, daß ihr euch ein Extra-Kuchhaus ansetzen wolltet. Ihr solltet die alle Pude da zum nächsten Oberleier abbrennen.“

„Franz und Juma haben sich an und lächelten. Wie konnten die auch wissen — — Aber ein Prachtmädel war das blonde Müller-Gretchen.“

„Franz entgegnete froh: „Grüß uns dein Mädel tüchtig wieder. Sie soll sich nur vorziehen, wenn dem jungen Valmerwölchen später in den Rufungen hier oben mal die Stuben zu eng würden...“

„Ah, beinahe hätte ich was vergessen.“

„Georg zog einen Brief aus der Tasche und gab ihn Juma. „Du gab mir der Postmann schon heute Morgen. Es wird wohl nicht dein Brennen.“

Der Brief war von Jife. Juma las ihn erst spät abends auf ihrer Kammer.

„Liebes Jummchen!

Was hast du wohl für Augen gemacht, als das Nest auf einmal leer war? Es ging Helderdispolder. Mama war nämlich um allen Jagen geraten. Ich weiß weshalb. Drei hat es mir noch reich zugeföhrt. Sie ist mit Ulmher losgefahren, nachdem Papst ihm die Devoten gelesen hat, wohin, das wußte sie nicht. Ich

glaube, sie hatte Angst um ihn. Er hatte ja immer einen Stein bei ihr im Brett. Ich weiß auch weshalb, aber ich sage nichts. Deillose Geschichte. Ob sie die Sache noch wieder hat einreden wollen, wer weiß? Ich mir auch egal. Faul ist faul. So tollgierig ich Günther gehabt habe, bin ich mir als Tochter meiner Mutter doch selbst zu lieb, um mit ihm um fleinige Sechshundertig zu spielen. Hebrigen hat auch ein Mensch wie Günther das schöne Deba viel zu gern, um es so leicht zu quillieren.“

„Wo Mama kam ganz verheert von der Fahrt zurück und verlanzte heilig beim. Mir wars auch recht und Papa, glaube ich, auch. Die Atmosphäre stand ja auf Siebe.“

„Hätten wir dich nur mit in das zehnjährige Tazt gepöckelt. Es ist hier einfach zum Auswaschen. Deshalb komm Exped beim. Mama ist richtig alt geworden. Weber Fräulein noch Wesselle waren seit der Mälteher hier gewesen, und Mama hielt doch noch so auf Kate. Es ist ihr zu viel kaputt gegangen. Petre, mir auch. Aber Petrus hat mach' Hummel. Ergo, ich schüttete sie ob. Ihr's nicht ein Mädel, ihr's ein Erwin.“

„Ja, Juma, wirklich ein Erwin. Seit gestern. Aber Papa und Mama erfahren es erst morgen. Jungs von heute. Ist auch die Sache mit dem Knirps ist perfekt. Ich habe Erwin das Ultimatum gestellt: Er oder ich. Er hat sich gekrampt und gewunden, aber meine knauperige Juwand hat geieat. Köllchen wird in ein Institut gegeben.“

„Ich lahe Ende der Woche nach Frankfurt, mir das Nest anzulehen. Villa am Stadende, nur ein Hofchen einlam. Zwei dienbare Diener und ein Chauffeur. Und Hochzeit halte ich nun doch im Fürstentum. Auch das wollte er erst nicht, aber meine eigenartigen Zwanzig überrennen er'ach seine bedachtamen Pierzig. Ah, da kommt gerade Frau Rothem die Kisse heranzuschleichen. Wenn ich ihr wehleidiges Ausdringelicht lebe und ihr himmel'ige Stammchen höre, könnte ich Kul' schreien. Warum hat sie ihren Herrn Sohn so errogen?“

Der Skandal ist schon wie heißer Dampf durch die Stadt gegangen. Keiner weiß, wo er ist. Peter bleibt der ganze Werts von Konturs zu schlachten. Er tut's mit Todsicherheit, aber er spricht kein Wort darüber. Frau Rothem wird in ein Damenhilf gehen. Ich werde die Raden bindet sich Papa auch noch ans Bein. Unbegreiflich, wie Günther die hulle Geschichte so lange hat heimlich halten können. Solange eine Verbindung mit einer Steinrathsdöchter vermutet wurde, haben sich die Gläubiger still verhalten. Als er auch dann mit uns Petre war, ging der Tanz los. Petre hat er auch gehabt; schon kein Vater hatte es.

Fortsetzung folgt

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.32 Uhr bis morgen früh 7.18 Uhr
Mondaufgang 15.54 Uhr Monduntergang 6.48 Uhr

Katzenburg a. T. (Tödlischer Unfall im Walde.) In Tauberschedenbach wurde der Sohn des Andreas Daag bei Holzarbeiten im Walde so unglücklich von einem stützenden Holzblock getroffen, daß ihm ein Bein abgedrückt wurde. Der Verunglückte erlag kurz nach Verbringung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Kaufbeuren. (Vom Zug erfaßt und getötet.) Am Bahnhof Bjoergen wurde die 48 Jahre alte Amalie Deß vom Zuge erfaßt und auf die Seite geschleudert. Dabei erlitt sie so schwere innere Verletzungen, daß sie diesen kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Deutsche Wochenschau beim Hütungsingenieur

Aus Bayern, 5. Febr. Der 12 Jahre alte Bauernsohn und Kubhüter Anton Wallner aus Sed oberhalb Teisendorf, der ohne jede Vorbildung durch seine nach der Natur gemalten Landschaften Aufsehen erregte, wurde dieser Tage von der Deutschen Wochenschau auf dem Bauernhof seines Vaters besucht und bei seiner Tätigkeit als Kubhüter und Mäher gefilmt. Bei seinen ersten Gemälden benutzte der Junge als Malerstaffelei die Heiligen, die zum Dentröcknen auf den Feldern stehen.

Vier Kühe kämpften neben dem Hosenfall

Ennsbüren, Kr. Münzingen, 5. Febr. Eine Bäuerin aus Ennsbüren entdeckte in einem Holzschuppen ihres Anwesens einen Fuchs. Als man nachsehen hielt, wurden nicht weniger als vier ausgewachsene Rotpelse aufgeschübert, die hier ihren Jagdwart aufgeschlagen hatten. Drei Kühe, wurden vom Jagdwart erledigt, der vierte konnte entkommen. Werkwüchsigerweise hatten die Kühe ihren Bau nicht nur mitten im Ort, sondern sogar nur mehrere Meter vom Schuppen des Hofes und Hühnerstall entfernt eingerichtet, ohne jedoch von dem Federvieh und den fetten Karmickeln Notiz zu nehmen.

Gefährliche Hegenverbrennung

Ein kleiner Junge tat, was im Bilderbuch stand

Vor einigen Tagen entstand in Nürtenburg aus zunächst noch unbekannter Ursache ein Schadenfeuer. Am Verlaufe der Brandbekämpfung mußte die über dem Brandherd liegende Wohnung in Abwesenheit der Bewohner gewaltsam geöffnet werden, da ein etwa zwei Jahre altes Kind hier allein gelassen worden war. Es wurde noch rechtzeitig dem Erstickungsstod entzogen. Wie nachträglich bekannt wurde, ist dieser Brand durch Kinderhand entstanden und zwar auf folgende Weise: Ein kleiner Junge hatte Bilderbücher geschenkt bekommen, in denen auch Bilder von einer Hegenverbrennung zu sehen waren. Das Kind beschäftigte sich täglich mit der bösen Hexe und erklärte immer wieder, daß sie verbrannt werden müsse. Niemand nahm seine Worte ernst. In einem unbewachten Augenblick aber kam der Junge in den Besitz von Streichhölzern. Mit den aus den Bilderbüchern entnommenen Hexen begab er sich in das Schlafzimmer seiner Eltern. Auf einem Bettvorleger verbrannte er dann mit Hilfe der gefundenen Streichhölzer die Hexenbilder und verließ im frohen Bewußtsein, die bösen Hexen getötet zu haben, das Zimmer. Der Bettvorleger aber hatte Feuer gefangen und in wenigen Minuten stand das ganze Zimmer in hellen Flammen.

Die Quellen springen

Ein neuer Tag! Die Morgenloden schwingen, die Turmhühler künden frühen Stundenklang.
Ein neuer Tag! Ein junges starkes Hoffen.
Die Welt liegt ausgebreitet vor uns offen,
die gehen noch verhallt im Dunkel lag.
Ein neuer Tag, erfüllt von tausend Dingen,
die Sonne steigt, die munteren Quellen springen,
und blankgeputzte Gräser bringen
dem Herrgott ihre Morgenfeier dar.

Ernst Kurt Egner.

Feldbereinigung Pfingzweiler Gemeinde Feldennach

Nachdem das Verteilungswort über die Feldbereinigung Pfingzweiler, Gemeinde Feldennach, fertiggestellt ist, wird hiermit die Schlusstagfahrt auf

Wittwoch den 22. März 1944, vormittags 9.00 Uhr, im Rathaus in Feldennach

abgehalten.

Die beteiligten Grundeigentümer sowie diejenigen Personen, welche an den in dieser Feldbereinigung liegenden Grundstücken ein dingliches Recht (Hypothek, Dienstbarkeit usw.) haben, werden hiermit eingeladen, an der Schlusstagfahrt teilzunehmen.

Der Verteilungsplan ist 14 Tage lang auf dem Rathaus in Feldennach zu jedermanns Einsicht aufgelegt.

Einige Vertreter von Grundeigentümern haben sich bei der Tagfahrt durch eine schriftliche Vollmacht auszuweisen. Diejenigen Grundeigentümer, welche bei dem Unternehmen nicht im Sinne von Art. 4 und 5 des Feldbereinigungsgesetzes beteiligt sind, deren Verhältnisse aber durch dasselbe in irgend einer Weise geändert werden sollen, sind gleichfalls berechtigt, in der Schlusstagfahrt Einwendungen gegen den Verteilungsplan geltend zu machen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Einwendungen gegen den Verteilungsplan sowie gegen die auf Grund desselben erfolgte Ausführung der Feldbereinigung nach der Schlusstagfahrt ausgeschlossen sind.

Calw, den 4. Februar 1944.

Der Landrat.

Stadt Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch den 9. Februar 1944 stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind anzuhalten.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 7-9 Uhr.
Anfuhrzeit für den Viehmarkt: 7,5-10 Uhr.
Calw, den 4. Februar 1944. Der Bürgermeister: Schäfer.

Verloren graue Fäustlinge
rot bestickt, mit Namen F. R. versehen. Abzugeben Büderei Krauß

Die Urthnen unserer Werfer / Die Geschichte einer militärischen Erfindung

Die Urthnen unserer modernen Werfergeschosse sind jene Raketen, die die Menschheit seit Jahrhunderten immer wieder Kriegszwecken dienstbar zu machen verstand.

... Erfindungen folgten, in denen es wie eine Gewitterwolke heranbrach und gurgelt, ergelst und über die Grenadiere hinwegdröhnt. Drüber leucht es sich mit Donnergetöse in die Stellungen der Sowjets. Es ist ein schauriges Bild. So müssen die Urganen einer Weltkatastrophe toben. Dort, wo die jeweiligen Stellungen liegen, ist ein Splittern und Bersten. Duale und Rauch stehen in einer drollen Mauer über dem gegnerischen Frontabschnitt... Diese passenden Worte fand der Kriegsberichterstatter Walter Binner in einem PK-Bericht über die Feuerwirkung unserer modernen Werfer. In der Wochenchau im Kino können wir selbst ihre tobenden Geschosse unter unheimlichem Dröhnen, Orgeln und Klängen immer wieder ihre Bahn ziehen sehen.

Die Urthnen dieser furchtbaren Vernichtungsmittel waren jene Raketen, die die Menschheit seit Jahrhunderten immer wieder Kriegszwecken dienstbar zu machen verstand. Derartige Feuerwerkskörper waren in China mindestens 909 n. Jm. und in Europa seit der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Gebrauch geübt aber in unserem Erdteil seit Anfang des 15. Jahrhunderts immer mehr in Verrücktheit, bis die Engländer bei ihren Kämpfen mit den Eingeborenen in Ostindien, namentlich durch Tippu Sahib, wieder kennenlernten.

Das Geheimnis des Neufels von Woolwich

Durch den britischen Kritiker und Ingenieur Sir William Congreve, der sich auch mit Verbesserungen des Farbendrucks, der Gasbeleuchtung sowie des Kanal- und Schiffsbaues beschäftigt hat, wurden die Raketen dann erneut nach Europa gebracht und im Arsenal von Woolwich in aller Heimlichkeit weiterentwickelt. Vor Boulogne bestand die neu entdeckte Waffe im Jahre 1806 ihre erste große Bewährungsprobe. Doch wurde sie von den Engländern auch 1807 mitten im Frieden bei dem furchtbaren völkerverwundenden Bombardement von Kopenhagen angewendet, wobei über dreihundert Häuser abbrannten und mehrere hundert Men-

schen ihr Leben verloren. Die von allen Seiten herangeströmten und zischenden Raketen geschosse verbreiteten damals unter der hilf- und wehrlosen Zivilbevölkerung geradezu panische Furcht und Schrecken. Die Engländer unter Gambier aber benützten diese allgemeine Verwirrung, um die gesamte dänische Flotte von 75 Schiffen, darunter 17 Fregatten und 18 Linienfahrzeuge, strupplos zu rauben.

Später wurden Kriegsraketen auch bei Danzig, Pilszig und Wlitzberg verwendet. Der baltische Artilleriehauptmann Schumacher versah in der Folgezeit die bisher nur zu Zwecken der Brandstiftung dienenden Feuerwerkskörper mit Granaten, Kartätschen und Kugeln, womit die Raketenartillerie „geboren“ war. Diese wurde 1848/49 in Italien und Ungarn, besonders im Winter, von den Franzosen 1839 in Algerien, von den Engländern in Afghanistan und China und den Russen 1860/61 an der chinesischen Grenze mit wechselnden Erfolgen eingesetzt.

Ein österreichisches „Raketenkorps“

In Oesterreich wurde auf Vorschlag des Generalartillerieleiters Vinzenz Freiherr von Kautzlin ein eigenes „Raketenkorps“ geschaffen, das sich durch große Beweglichkeit auszeichnete. Es verwendete Messinghüllen mit eingegossenem Raketenstab, die auf dreibeinigen, leichten Schießgestellen ruhten. Da sich jedoch der damit erzielte „Feuereffekt“ im Feldzug von 1866 nicht mehr bewährte, wurde das „Raketenkorps“ im nächsten Jahre aufgelöst. In Preußen aber wurden seit 1822 Sprengraketen nicht mehr verwendet. Dafür ergaben sich in der Folgezeit andere Möglichkeiten, Feuerwerkskörper in den Dienst der Kriegführung zu stellen. Als Versuchs- mittel für den Nachrichtenlehre und zur Vorfeldbeleuchtung bedienten sie eine wertvolle Hilfe für die kämpfende Truppe in vielen Ländern.

Doch all diese Versuchsmöglichkeiten für Raketen müssen gegenüber dem hällischen Feind verfallen, der von den modernen Werfern entsetzt wird. Er zeigt unseren Feinden, daß die deutsche Kriegstechnik keinen Stillstand kennt und es wohl versteht, mit verhältnismäßig einfachen Mitteln höchste Waffeneffekte zu erzielen.

Bülow mußte „sigen“

Zu Hans von Bülow 50. Todestag

Von Mathilde von Leinburg

„Alle Bülow's ehrlich“. Diesen Wappenspruch seiner Väter hat der große Pianist und Dirigent zeit seines Lebens ehrlich befolgt. Falschheit oder Schmeichelei gab es in seinem ganzen Leben nicht, seine Ehrlichkeit ging bis zur brüsten Offenheit, ja er setzte oft zu äußerster Grobheit aus.

Ein Beispiel, wie Bülow, wenn es gegen seine Ueberzeugung ging, nicht einmal jemandem, den er hochschätzte, Höflichkeitssphären drehen konnte, ist sein Antwortschreiben, als ihn Nietzsche um Beurteilung eines finnischen Wertes gebeten hatte. „Ich hoffe, Sie seien von der Verehrung, die ich Ihnen als genial schöpferischem Vertreter der Wissenschaft zolle, fest überzeugt“, begann er und schloß auch wieder mit der Versicherung seiner Hochachtung „vor dem so hohen und erleuchteten Geist“, aber dann wies er professie auf den auf kompositivem Gebiet ausgeglittenen und „ich in so bedauerliche Klaviertrümpfe ge- türzten“ Philosophen nieder: Ihre Manfred-Meditation ist das Extremste von phantastischer Extravaganz, das Unerquidlichste und Antimusikalischste, was mir seit langer von Aufzeichnungen auf Notenpapier zu Gesicht gekommen ist... Ist es mit Bewußtsein, daß Sie allen Regeln der Tonverbindung von der höheren Sphäre bis zur gewöhnlichen Rechtschreibung unan- gebrochen hohen sprechen? Abgesehen vom psychologischen Interesse hat Ihre Meditation vom musikalischen Standpunkt aus nur den Wert eines Verbrechens in der moralischen Welt. Beim apollinischen Elemente habe ich keine Spur entdecken können, und das dyonisische anlangend, habe ich, offen gestanden, mehr an den Vandalismus eines Wochens als an dieses selbst denken müssen.“

Kein Wunder, daß von Hans von Bülow für Aneddotenreicher ein Schatz von „göttlichen Grobheiten“ gelassen ist, mit denen der durch Verroganz gereizte Weltverbesserer geringeren Geistes- größen als Nietzsche erst recht hochhalt heimleuchtete.

Es war nicht die Kunst allein, deren Reinhaltung und Ver- edlung Bülow über alles ging. Bülow war ein fernhalter Denker, der auch an seinen politischen Ueberzeugungen nicht rütteln ließ. Schon in den sechziger Jahren gehörte er, wie damals von ihm gesagt wurde, zu dem ersten Wändner „Intellektuellen“, der den ananas noch verkannte und vielfach angefeindeten Bismarck

richtig beurteilte. Tief vermundert fühlte er sich, als Kaiser Wilhelm II. diesen „treuen Diener“ seines Großvaters fallen ließ, in heiligem Jorn oder Iaderie sein Herz auf nach der ungeliebten Kaiserrede, in der der Kaiser die Anhänger Bismarcks „Mäher und Högler im Lande“ heißt und ihnen riet, lieber den deutschen Staub von ihren Stiefeln zu schütteln.

Das konnte der leidenschaftliche Bismarck-Verehrer nicht ungerührt lassen. Am 28. März 1892 fand in Berlin eine Aufführung der „Groica“ unter Bülow's Leitung statt. Der Besatz war gewaltig, der Dirigent wurde immer und immer wieder heraus- geschleudert. Endlich gab er ein Zeichen, daß er sprechen wolle. Und er sprach. Freisprechend hielt er eine geistvolle Rede über den Sinn der „Groica“, die in die Worte ausklang: „Wir Rus- sianen mit Herz und Hirn, mit Hand und Mund, mit weihen und widmen heute die herrliche Symphonie von Beethoven dem größten Geisteshelden, der seit Beethoven das Licht der Welt erblickt hat. Wir widmen sie dem Bruder Beethovens, dem Beethoven der deutschen Politik, dem Fürsten Bismarck. Fürst Bismarck — hoch!“

Das Publikum verstand. Ein Teil jubelte, Freiglinge aber piffen die Zubelnden flamm. Da ging Bülow zur Aussonstir des Bodiums, nahm sein Taschentuch und wuschte sich den Staub von den Schuhen.

Man war auf alles gefaßt, wie Bülow für diese öffentliche Antwort auf die Kaiserrede bestraft werden würde. Er aber reiste nach München. Wo er, bei Freunden getadelt, den Salon betrat, wurde er von der ganzen Gesellschaft im „Sigen“ be- stürmt. „Sigen muß ich“, sagte der Spötter nur, „freilich muß ich sigen — Verbuch zu einem Porträt“.

Unmöglich.

Die Baronin von Oberkirch, deren Memoiren Ende des 18. Jahrhunderts erschienen und zu großer Bekanntheit gelangten, erzählt von einer Freundin, Sophie Arnould, die von einem jungen Mann heftig geliebt wurde. Der junge Mann schrieb ihr unzählige Briefe, die jedoch nie beantwortet wurden. Endlich, eines Tages wagte er es, sich ihr zu nähern zu werfen und sie zu bitten: „Schenken Sie mir das Almosen Ihrer Liebe, ich liebe Sie an“. Worauf Franölein Arnould bedauernd antwortete: „Leider unmöglich, mein Lieber, ich habe schon meine Armen.“ (Eufüge Blätter.)

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers, Landesernährungsamt, Abteilung A, über Futtermittelscheine für Pferde.

Abchnitt 5 der Futtermittelscheine für Pferde wird hiermit zum 1. Februar 1944 aufgerufen.

Auf diesen Abchnitt kommen bis zu 180 kg Pferdennährfutter für je ein leicht arbeitendes Pferd, bis zu 240 kg Pferdennährfutter für je ein normal arbeitendes Pferd, bis zu 300 kg Pferdennährfutter für je ein schwer arbeitendes Pferd für die Monate März und April 1944 zur Verteilung.

Zum Bezug von Futtermitteln berechnen nur Futtermittelscheine, die mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamtes versehen sind.

Die Abchnitte müssen zur Sicherung der Belieferung bis spätestens 14. Februar 1944 einem württembergischen Futtermittelverteiler übergeben werden. Die Futtermittelverteiler erhalten dann auf Grund der vorgelegten Abchnitte bei ihrem zuständigen Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) auf Antrag einen Bezugsschein. Der Verteiler hat diesen Bezugsschein bis spätestens 21. Februar 1944 einem Großvertriebler weiterzuleiten. Später dem Großvertriebler eingehende Bezugsscheine können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 7. Februar 1944.

Der Leiter des Ernährungsamtes Abt. A (gez.) Kalmbach Kreisbauernführer.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KOLN

ATA
mit Salmiak
Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Wir haben geheiratet:
Feitz Genssle
z. Zt. bei der Wehrmacht
Anneliese Genssle
geb. Rothfuss
Neuenbürg Wildbad
Württemberg Haus a. Bad
6. Februar 1944

VERMUTET FROSTSCHADEN
REICHSARBEITSGEMEINSCHAFT WIRTSCHAFTSVEREINIGUNG

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 116581 sucht:

Kraftfahrer, Kraftfahr- anlernlinge, Kiz-Meister u. Handwerker, kim. Personal, Köche, Säuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einjah weitgehendst nach Wunsch.

Damenrisiersalon Slein

vorn. Schreiner, Birkenfeld Hauptstr. 43, ab 5. Febr. wieder die ganze Woche geöffnet

Lehrmädchen

auf sofort oder 1. Mai gesucht.

Mädelgruppe 41 Wildbad

Unser Sportabend ist auf Mitt- woch abend festgelegt. Auftreten um 20 Uhr mit Sportzeug an der Turnhalle.

Die Mädelgruppenführerin Kläre Burkhardt.

Erst richtig reinigen dann **PFLEG** und **POLIER** mit **Kavalier** Präparaten
Deine Schuhe u. Ledersachen Bedenke aber daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamen Gebrauch **Kavalier** weileren Verbraucherkreisen zugeführt werden können.

Frau oder Fräulein

in guten gepflegten Haushalt ganz oder halbtägig zu älterem Ehepaar nach Herrenald gesucht. Näheres Frau Otto Walder, Herrenald, Ad. Hillerstr. 40, Tel. 477.

